

# Debatten und Kontroversen

---

## Phänomenologie und Experiment in der Psychologie

Max Herzog

**Zusammenfassung:** Nach der Diskussion einiger Vorurteile, die das Verhältnis von Phänomenologie und Experiment in der Psychologie belasten, werden ihr gemeinsamer historischer Ausgangspunkt und die gegenseitige methodische Beeinflussung aufgezeigt. Aus dem phänomenologischen Grundbegriff „Intentionalität“ wird die methodische Unverzichtbarkeit von Deskription und lebensweltlicher Sinnrekonstitution in Ergänzung zur Variation durch das Experiment dargelegt. Es wird für eine Integration von phänomenologischer und experimenteller Arbeit in der Psychologie unter dem Primat der Phänomene selbst plädiert.

*Does science preserve its purity and thus retard its progress by shutting its eyes to partial truths, and does it sometimes cut off its nose to spite its face?*

E. G. Boring

### 1. Vorurteile

Maurice Merleau-Ponty sagte einmal zu seinen Studierenden: „Wenn man eine Meinungsumfrage unter Psychologen anstellte, um in Erfahrung zu bringen, was sie eigentlich von der Phänomenologie halten, wäre das Ergebnis für diese letztere ohne Zweifel erschlagend“ (Merleau-Ponty 1973, 133).

Die Klärung der „widersinnigen Meinungen“, die Merleau-Ponty am Werke sieht, würde hier viel zu weit führen (vgl. Herzog 1992). Ich beschränke mich auf das Beispiel des Verhältnisses von Phänomenologie und Experiment in der Psychologie, das geeignet ist, einige prinzipielle Momente im Verhältnis von Phänomenologie und empirischer Wissenschaft zu erhellen.

Das Experiment als Methode einer eigenständigen wissenschaftlichen Psychologie, wie sie Wilhelm Wundt verstand, und die Phänomenologie als ein Forschungsprogramm, das sich seit Edmund Husserl unter die anspruchsvolle Maxime „Zu den Sachen selbst!“ stellt, entstanden gleichzeitig in den

siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts (im selben Jahr 1874 erschien sowohl Franz Brentanos *Psychologie vom empirischen Standpunkt* wie auch Wilhelm Wundts *Physiologische Psychologie*). Beide Disziplinen erforschten auch – freilich unter je verschiedenem Aspekt – denselben Gegenstand, nämlich „das Bewußtsein“ bzw. „die Bewußtseinserlebnisse“, d.h. sie waren beide gleichermaßen verstrickt in die Geschichten der damaligen Bewußtseinspsychologie.

Nach Ansicht des Wundt-Schülers Titchener ist das für die Psychologie schicksalhafte Datum 1874 das Geburtsjahr zweier Psychologien, die sich methodisch in wesenhafter Feindseligkeit gegenüberstehen. Titchener sieht 1921 die Studierenden der Psychologie vor die Entscheidung für die „empirische Psychologie“ Brentanos oder für „die experimentelle Psychologie“ Wundts gestellt: „There is no middle way between Brentano and Wundt“ (Titchener 1921, 108).

Nun war Titchener natürlich der klassische Adept, der die Lehre des Meisters noch „reiner“ machen will. Denn nur so ist es verständlich, daß er den dritten Weg, den etwa Oswald Külpe, sein ehemaliger Mitforscher aus Leipziger Zeiten, beschritt, offensichtlich nicht mehr sah und 1917 pauschal gegen Husserl polemisierte: „there is nothing in him“ (nach Boring 1957, 420)!